Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2021)
Heft: 4: Wandern und Pilgern

Artikel: Gadgets für Wandervögel : gute Ideen oder Ginggernillis?
Autor: Zeller, Manuela
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036895

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gadgets für Wandervögel

Gute Ideen oder Ginggernillis?

Zum Wandern brauchts in erster Linie Berge, ausserdem dicke Socken und gute Schuhe. Könnte man meinen. Ginge es nach den Outdoorläden sind zahlreiche weitere Produkte hilfreich fürs ultimative Wandererlebnis. Wir stellen drei davon vor.

Text **Manuela Zeller** · Illustrationen **Sarah Weishaupt**

Hobo-Ofen

Feuer machen, wos am schönsten ist

Der Wunsch nach einer Feuerstelle an einem unberührten Flecken mit guter Aussicht kollidiert oft mit den Grundsätzen des Naturschutzes. Spontane Lagerfeuer schaden dem Boden und sind deshalb meistens verboten. Ausserdem gäbe es ja genug bestehende Grillplätze – bloss eben nicht an diesem wunderschönen Plätzchen, wo man sich aus Versehen hinverirrt hat.

Ein Hobo-Ofen ist eine kompakte, 500 Gramm leichte Alternative zum schlechten Gewissen. Der Name stammt von den Hobos*, den mausarmen, nordamerikanischen Wanderarbeitern, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert während der grossen Wirtschaftskrisen illegal auf Güterzügen durch die Staaten reisten, um nach Arbeit zu suchen. Anscheinend haben sie auf einem selbst gebauten Ofen, der aus einer grossen Blechdose bestand, ihr Essen gekocht. Eingefeuert wurde der Ofen – wegen der besseren Sauerstoffzufuhr – auf einem Rost im Innern und nicht auf dem Boden der Dose. Der Kochtopf wurde einfach auf die Blechdose gestellt.

Eine elegante Alternative zum Eigenbau ist der Hobo-Ofen aus dem Outdoorladen. Er besteht aus wenigen Teilen aus Edelstahl oder – leichter – Titan. Sie können zusammengesteckt oder auseinandergefaltet werden. Das Packmass entspricht, je nach Modell, dem von drei CD-Hüllen. Eingefeuert wird mit allem, was brennt. Bloss klein muss es sein. Also los, Tannenästchen suchen oder Holzspäne schnitzen! Dann je nach Gusto im ebenso ultraleichten Titanpfännchen ein Süppchen kochen oder den Klöpfer über dem Öfeli am Stecken bräteln, beides geht.

Die kleinen Falt- oder Stecköfen sind sehr viel energieeffizienter als grosse Grillfeuer. Es braucht trotzdem – davon könnten die Wanderarbeiter vermutlich ein Lied singen – etwas Geduld, bis man genug Hölzchen gesammelt oder Späne geschnitzt hat, um damit Pasta kochen zu können. Etwas Übung schadet auch nicht. Tipp: Der Hobo-Ofen soll auch mit trockenen Kuhfladen funktionieren!

* Eine spannende, autobiografische Lektüre zum Thema Hobo als Taschenbuch oder E-Book:
Jack London, «Abenteurer des Schienenstranges» (von 1907), Books on Demand (BoD), 2018, ISBN 978-3-7448-5063-6

Shot-Gläsli

Wärmt von innen, wiegt fast nichts

Ein Schnapsgläsli – oder ein bescheidenes Weinbecherlein –, das zehn Gramm wiegt? Titan machts möglich. Das Leichtmetall ist zwar schwerer als Alu, aber auch härter. Entsprechend dünnwandig und leicht ist Campinggeschirr aus Titan.
Zum Anstossen brauchts zwei Gläschen, das macht insgesamt nur 20 Gramm Mehrgewicht im Rucksack. Das entspricht gerade einmal dem Gewicht von fünf Würfelzuckern. Leichter war der Gipfel-Apéro noch nie. Schade, dass noch kein ultraleichter Schnaps erfunden wurde. Auch die Weinflasche sollte man lieber nicht auf die Waage stellen. Augen zu und hinein damit in den Rucksack!
Den guten Weissen in eine PET-Flasche abzufüllen, das kommt selbstverständlich nicht in Frage. Sonst gäbe es ja gar keinen Grund, das eben erst gekaufte Wein-Sackmesser von Victorinox auszupacken, wenn man oben angekommen ist. Mit fünffach gewundenem Korkenzieher! Und besonders gutem Kontakt zum Korken! Die Schale ist aus 100 Prozent Holz gefertigt und in Nussbaumoptik erhältlich. Die sorgt besonders über der Waldgrenze für einen schönen visuellen Kontrast.

Kohle-Ofen

Warme Hände, wenig Plastik

Auch hartgesottene Abenteurerinnen bekommen kalte Hände. Zum Beispiel, wenn sie den überraschenden Regenguss unter einem Vordach aussitzen müssen – und zwar in der bereits etwas feuchten Regenjacke. Der Hobo-Ofen versagt, und der Schnaps wurde ja bereits auf dem Gipfel getrunken.
Ist der Stolz erst einmal überwunden, gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Hände wieder warm zu bekommen. Dazu gehören diese Säckchen, die nach dem Schütteln auf mysteriöse Weise Wärme abgeben – und danach im Abfall landen. Oder diese kleinen Gelkissen, bei denen ebenso schwer nachvollziehbar ist, wieso sie nach dem Knicken des Stäbchens Wärme abgeben. Immerhin können diese Gelkissen später im Wasser gekocht und dadurch reaktiviert werden. Wer aber weder schütteln noch knicken mag, kann sich einen kleinen Taschenofen zulegen. Also im Prinzip ein feuerfestes Metalletui, das mit Glasfasern ausgepolstert ist. Dort legt man ein glühendes Kohlestäbchen hinein. Gibts schon lange, scheint sich in der Wanderszene aber noch nicht etabliert zu haben.
Der Taschenofen soll während vier Stunden wärmen. Das klingt gemütlich. Den würde man sogar mit in den Schlafsack nehmen, wenn der Schliessmechanismus bloss etwas mehr Vertrauen erwecken würde. Der «Kassensturz» hat das Produkt übrigens getestet und war zufrieden mit dem kleinen Gadget. Es bringe viel höhere Temperaturen zustande als die Schüttelsäckchen und bleibe lange warm. Wer Ersatzkohlestäbchen dabei hat, kann ohne Ende heizen, verraucht damit aber die Regenjacke ein wenig. Den Verschluss, der sich auf Fingerdruck öffnet (hoffentlich nicht in meiner Jackentasche?!), hat der «Kassensturz» leider nicht kommentiert.